**Zeitschrift:** Wissen und Leben
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** 22 (1919-1920)

**Artikel:** Deutschland und Österreich vor dem Kriege
**Autor:** Nippold, O.
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-750104

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH VOR DEM KRIEGE

Es ist merkwürdig, wie kurz das Gedächtnis der meisten Menschen in politischen Angelegenheiten ist. Wie viele vermögen sich der Vorgänge vor dem Kriege eigentlich noch zu erinnern? In den kriegführenden Ländern hat die mit dem Kriegsausbruch einsetzende Kriegspsychose, die durch mehr oder weniger geschickt gewählte Schlagworte hervorgerufen wurde, eine Lücke in das Gedächtnis der meisten Zeitgenossen gerissen, und in den neutralen Ländern ist es anscheinend nicht anders gewesen, obschon hier diese Tatsache weniger erklärlich ist. So kommt es denn, dass manche Dinge heute als „Enthüllungen" erscheinen,[1]) die in Wirklichkeit gar keine sind, wenigstens für diejenigen, die den politischen Dingen schon vor dem Kriege einige Aufmerksamkeit geschenkt hatten.

Das gilt im Ganzen auch von den kürzlich erfolgten österreichischen „Enthüllungen". Sie bringen für das Gesamtbild eigentlich kaum viel Neues, wenn auch manche Einzelheiten sich verschieben oder in neuer Beleuchtung erscheinen mögen. Gewiss ist es erfreulich, dass die betreffenden offiziellen Aktenstücke jetzt bekannt geworden sind. Für die endgültige Festlegung des Tatbestandes ist dies natürlich von der größten Bedeutung. Aber wenn man sich durch die deutsche Presse nun zu dem Glauben verleiten lassen wollte, dass durch diese Veröffentlichungen eine wesentliche Verschiebung der Schuldanteile Deutschlands und Österreichs bewirkt werde, so würde man sich doch einer Täuschung hingeben und dokumentieren, dass man ein schwaches Gedächtnis für die Ereignisse vor dem Kriege hat.

Versetzen wir uns einmal in die Jahre vor dem Kriege zurück. Für Jeden, der die Erhaltung des Friedens in Europa wünschte, musste es klar sein, welche Politik damals geboten erschien. Europa bedurfte einer Politik der *Verständigung*. Man musste zu diesem Zweck suchen, die Kluft zwischen den beiden Mächtegruppen allmählich zu überbrücken. Für die deutsche Politik ergab sich daraus die Aufgabe, eine Annäherung vor allem an die Westmächte zu

---

[1]) Dieser Artikel wurde bereits im Oktober 1919 geschrieben.

suchen. Sie brauchte das Bündnis mit Österreich deshalb ja keineswegs aufzugeben. Aber sie durfte darin auch nicht das Alpha und Omega jeder deutschen Auslandspolitik erblicken, sondern musste darüber hinaus ihre Beziehungen zu der Triple-Entente zu verbessern suchen.

Der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg tat nun von der ersten Stunde seines Amtsantritts an gerade das Gegenteil von dem, was eine vernünftige Verständigungspolitik gefordert hätte. Er hatte zweifellos eine schwer belastete Erbschaft angetreten, die deutsche Politik befand sich damals bereits in dem gefährlichen Fahrwasser. Gewisse politische Maximen, die höchst bedenklicher Natur waren, hatten für die deutsche Politik bereits den Charakter von unantastbaren Dogmen angenommen, an denen Niemand rütteln durfte. Aber trotzdem — noch war nicht Alles verloren. Vor allem war, wie Fürst Bülow kürzlich Bethmann-Hollweg gegenüber mit Recht betont hat, der Krieg keineswegs unvermeidlich geworden.[1]) In einer solchen Zeit nun, in der für Deutschland Alles darauf angekommen wäre, seine Beziehungen zu den Westmächten zu verbessern, hielt es der Reichskanzler für angebracht, bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Bündnis mit — Österreich zu betonen und in den Mittelpunkt der deutschen Politik zu stellen. Seit Österreich die Annexion Bosniens und der Herzegowina geglückt war, indem Deutschland sich mit „schimmernder Wehr“ und in „Nibelungentreue“ neben den Annektierer gestellt hatte, seither gab man sich in Deutschland und Österreich der trügerischen Idee hin, dass man dieses Experiment nur zu wiederholen brauche, um Alles durchzusetzen. Und so stützte man denn in Deutschland ohne Weiteres die Prestigepolitik, die in Österreich unter Ährenthal und Berchtold sehr zum Schaden des europäischen Friedens eingesetzt hatte, indem man das Dogma aufstellte, dass Deutschland ein vitales Interesse an der Erhaltung Österreichs habe. Selbst der relativ fähigste Staatsmann der damaligen Jahre, Kiderlen-Wächter, schwur leider auf dieses Dogma. Es war nicht gegen dasselbe aufzukommen.[2]) In der Praxis führte

---

[1]) Das betont auch Lichnowsky in seiner Denkschrift: „Trotz früherer Irrtümer war im Juli 1914 noch Alles zu machen“.

[2]) Man vergleiche dazu auch die Denkschrift Lichnowskys. Auch die gesamte deutsche Presse war auf den obigen Ton gestimmt. In welchem Maße

es einfach dazu, dass die deutsche Politik sich den Plänen der österreichischen Prestigepolitiker nicht nur nicht zu widersetzen wagte, sondern sogar glaubte, dieselben fördern zu müssen. Sie geriet so mehr und mehr in das Schlepptau Österreichs.[1])

Hier lag also das Problem, das in den Jahren vor dem Kriege gewissermaßen den *Brennpunkt* der gesamten europäischen Politik bildete. Wer für die Erhaltung des Friedens arbeiten und eine europäische Verständigungspolitik befürworten wollte, der musste hier einsetzen. Er musste davor warnen, dass man in *Deutschland* allzusehr *österreichische* Politik treibe. Diese Aufgabe war mir, seit ich im Jahre 1909 nach Deutschland gekommen war, alsbald klar geworden und, soweit ein bescheidener Publizist durch seine Arbeit dazu beitragen konnte, habe ich mich in den damaligen Jahren bemüht, diesem Ziele im Interesse der internationalen Verständigung zu dienen. Es entbehrt vielleicht nicht des Interesses, wenn ich aus meinen damaligen Publikationen heute Einiges wiedergebe, weil auf diese Weise am deutlichsten die politische Situation der Vorkriegsjahre beleuchtet werden kann.[2])

Eine Rede, die der deutsche Reichskanzler am 2. Dezember 1912 gehalten hatte, hatte den Abgeordneten Ledebour zu der Äußerung veranlasst, man habe damit Österreich eine Blankovollmacht für die Fortführung seiner Prestigepolitik gegeben. Ich schrieb darauf in der *Deutschen Revue*, so unvorsichtig würde doch wohl keine Regierung sein, dass sie in einer Frage, die die gesamte

---

dies der Fall war, erkennt man deutlich aus dem umfangreichen Material, das 1913 in meinem Buche über den *Deutschen Chauvinismus* veröffentlicht wurde.

[1]) Wie die deutsche Regierung dadurch gleichzeitig auch in die Hände der deutschen Kriegspartei geriet, habe ich in meiner Schrift *Meine Erlebnisse in Deutschland vor dem Weltkriege (1909—1914)*, 1918, geschildert Es wäre unrichtig, die deutschen Kriegsmacher und die deutsche Regierung ohne Weiteres identifizieren zu wollen; aber ohne die Schwäche der leitenden deutschen Staatsmänner wären die Kriegsmacher eben nie zum Ziele gelangt.

[2]) Meine meisten Aufsätze erschienen in der *Deutschen Revue*, der angesehensten politischen Zeitschrift Deutschlands. Daneben suchte ich aber auch Anknüpfung an die *Grenzboten*, an *Das neue Deutschland* u. a., da ich stets in der Politik den Grundsatz befolgt habe, vor allem die *Gegner* zu überzeugen und also auch in gegnerischen Organen zu schreiben. Diejenigen Pazifisten, die stets nur in pazifistischen Blättern schreiben, überzeugen nur die eigenen Leute und erzielen dadurch keinerlei Einwirkung auf die allgemeine politische Lage ihres Landes. Das habe ich gerade in dem Deutschland der Vorkriegszeit mit Bedauern feststellen müssen.

politische und wirtschaftliche Existenz des eigenen Landes in Mitleidenschaft ziehen könne, sich bedingungslos dem Ermessen einer andern Regierung unterordnen würde. Das war natürlich eine captatio. In Wirklichkeit hatte Ledebour mit seinen Worten den Nagel durchaus auf den Kopf getroffen. Aber mit der Wahrheit drang man eben schon damals in Deutschland nicht durch. Kein deutsches Blatt hätte es gewagt, ernstlich gegen die österreichische Politik Bethmann Hollwegs Front zu machen. Und das deutsche Volk glaubte blindlings seinen politischen Drahtziehern. Alles, was sie vorbrachten, nahm man ohne Weiteres als ausgemachte Wahrheiten. Als ich in einem weiteren Artikel in der *Deutschen Revue* im August 1913 die internationalpolitische Stellung Deutschlands beleuchtete und darin ausführen wollte, dass diese Stellung durch das Nachlaufen hinter Österreich ernstlich gefährdet werden könnte, wurde mir dieser Teil meines Artikels von der Redaktion gestrichen. Die Kritik kam einfach nicht zu Worte. Sie existierte gar nicht.[1]) Die Richtlinien der deutschen Auslandspolitik aber blieben leider dieselben. Das Verhängnis nahm weiter seinen Lauf.

Es kamen die kritischen Wochen vor dem Kriege. Noch einmal wollte ich es in letzter Stunde versuchen, auf die Gefahren dieser österreichischen Politik in Deutschland aufmerksam zu machen, indem ich einen Aufsatz über den Wert des Bündnisses mit Österreich für das heutige Deutschland schrieb. Derselbe wurde von der *Deutschen Revue* und von den *Grenzboten* als politisch bedenklich abgelehnt. Als der Krieg ausbrach, befand er sich in den Händen Adolf Grabowskys, um im *Neuen Deutschland* abgedruckt zu werden. Infolge des Krieges ist er *nicht veröffentlicht* worden. Einige Stellen daraus möchte ich nun hier heute wiedergeben.

Ich ging in dem Aufsatz davon aus, dass man sich in Deutschland darüber klar werden müsse, ob das Bündnis mit Österreich auch wirklich einen Vorteil bedeute. Es habe fast den Anschein, als wage man gar nicht zu sagen, wie man über diesen Punkt denke, und doch wäre eine offene Aussprache dringend von Nöten. Ich zitierte dann, was Bismarck über den Wert dieses Bündnisses

---

[1]) Lichnowsky schreibt in seiner Denkschrift ebenfalls: „Ich hatte den Widerstand gegen die wahnsinnige Dreibundspolitik aufgegeben, da ich einsah, dass es zwecklos war und dass man meine Warnungen als Austrophobie, als fixe Idee hinstellte".

gesagt hatte und kritisierte die romantische Gefühlspolitik in dieser Frage. Sodann suchte ich die Vor- und Nachteile des Bündnisses für Deutschland vom Standpunkte der Verstandespolitik gegen einander abzuwägen. Der Vorteil desselben sei ein imaginärer, da er lediglich darin bestehe, dass Österreich im Falle eines Angriffes gegen Deutschland Hilfe leisten müsse, und da kein Staat Deutschland anzugreifen wünsche. England schätze den Frieden über Alles. Frankreich sei froh, wenn es nicht von Deutschland angegriffen werde. Ebensowenig denke Russland an einen Angriff gegen Deutschland. Das Verhältnis zu Russland werde erst infolge des Bündnisses mit Österreich kompliziert. Denke man sich dieses Bündnis einmal weg, so sehe man ohne Weiteres, dass auch von Russland keinerlei Gefahr drohe. Der somit an sich schon imaginäre Wert des Bündnisses für Deutschland reduziere sich aber noch weiter, wenn man sich die wirkliche Lage des Bundesgenossen Deutschlands im Innern vergegenwärtige. Die Nationalitätengegensätze seien dort derartige, dass ein Teil dieser Nationalitäten im Falle eines Krieges innerlich zweifellos auf der Gegenseite stehen werde. Der einzige Kitt, der diese Völker zusammenhalte, seien die dynastischen Interessen. Wenn diese wegfallen, falle der ganze Staat auseinander. So sehe der Bundesgenosse Deutschlands aus. Das seien die angeblichen Vorteile des Bündnisses.

Und nun die Nachteile. Dass Deutschland ohne Österreich von Russland nichts zu fürchten habe, hatte ich schon betont. „Die Verschlechterung der Beziehungen Deutschlands zu Russland ist im Wesentlichen dadurch hervorgerufen worden, dass die deutsche Politik sich von der österreichischen bei mehr als einer Gelegenheit hat ins Schlepptau nehmen lassen. Russland empfindet mit Recht, dass es von Deutschland schlecht behandelt worden ist. Wo Russland Interessen zu vertreten hat, tritt Deutschland ihm im Gefolge von Österreich entgegen. Das muss in Russland böses Blut machen. Was hat Deutschland für einen Grund, Russland von den Dardanellen fern zu halten, die Türkei gegen Russland zu stützen und die österreichische Prestigepolitik zu der seinigen zu machen? Gar keinen! Was man da treibt, ist in Wirklichkeit nicht deutsche, sondern österreichische Politik. So hat das Verhältnis zu Österreich Deutschland in einen Gegensatz zu Russland gebracht, der nicht notwendigerweise zu bestehen brauchte und den eine

vernünftige deutsche Politik wieder zu beseitigen suchen sollte. Das Bündnis hat aber dadurch auch erst die Möglichkeit zu kriegerischen Verwicklungen geschaffen, die ohne dieses Bündnis gar nicht vorhanden sein würden. Hätte Deutschland kein Bündnis mit Österreich, so würde auch kein Mensch an die Möglichkeit eines Krieges mit Russland denken. Deutschland hätte dann im Gegenteil sogar voraussichtlich zu Russland recht freundschaftliche Beziehungen und dadurch die Basis, auf der auch das Verhältnis zu Frankreich ein besseres werden könnte. Die Zuspitzung des Gegensatzes zu diesen beiden Mächten muss man also zweifellos auf das Schuldkonto des Bündnisses mit Österreich setzen."

„Das Alles mochte aber noch angehen, so lange der morsche österreichische Staat nicht auf den unglückseligen Gedanken verfallen war, europäische Prestigepolitik treiben zu müssen. Aus *eigener* Kraft kann er es natürlich nicht, er tut es nur im Verlass auf die Kraft des deutschen Bundesgenossen.[1]) Und der deutsche Michel folgt ihm dabei leider durch Dick und Dünn — bis er einmal, hoffentlich nicht zu spät, einsehen wird, was er dabei für eine grenzenlose Dummheit begangen hat. Wir sagen absichtlich nur: einsehen, denn wir wollen hoffen, dass die Verblendetheit in Deutschland nicht so weit gehen wird, dass man wird sagen müssen: *an der eigenen Haut erfahren!*. Was braucht ein Staat wie Österreich, der kaum im Innern mit seinen Völkern fertig werden kann, noch imperialistische Prestigepolitik zu treiben? Und was hat vor allen Dingen das deutsche Reich für ein Interesse daran, diese fremde Prestigepolitik, die sich im Grunde auch gegen Deutschland richtet, noch seinerseits zu stützen? Sicherlich nicht das allergeringste, denn es schneidet sich dadurch ins eigene Fleisch! Die Romantiker, Utopisten und Philosophen,[2]) die von der drohenden Slavengefahr faseln, sollte man nach Hause schicken ... Hat man im übrigen in Deutschland wohl erkannt, dass der österreichische Bundesgenosse, um Deutschland in seinem Schlepptau zu behalten und auf seine Kosten Prestigepolitik treiben zu können, ein Interesse daran hat, Deutschlands Verhältnis zu Russland nicht zu gut werden

---

[1]) Man vgl. dazu den Fürsten Lichnowsky: „Die Österreicher hatten sich daran gewöhnt, das Bündnis als einen Schirm zu betrachten, unter dessen Schutz sie nach Belieben Ausflüge in den Orient machen konnten".

[2]) Bekanntlich gehörte auch Bethmann-Hollweg zu diesen Leuten.

zu lassen, und dass die österreichische Diplomatie auch eifrig in diesem Sinne zu wirken sucht? Überblicken wir dies Alles, dann müssen wir zu dem Resultat kommen, dass das Bündnis mit Österreich nicht eine Stärkung, sondern eine Schwächung der politischen Stellung Deutschlands bedeutet. Es bindet diesem die Hände, so dass es stets auf unangenehme Überraschungen gefasst sein muss.[1]) ..... Möge die deutsche Politik sich endlich bewusst werden, dass der Wendepunkt jetzt da ist und dass man nicht länger zögern darf, einen andern Weg einzuschlagen, wenn man nicht riskieren will, dass es zum Wenden überhaupt zu spät ist."

So schrieb ich am Vorabend des Krieges. Leider konnte sich meine Stimme nicht vernehmbar machen. Heute aber werden mir auch meine damaligen politischen Gegner zugeben,[2]) dass ich richtig gesehen hatte, und dass, wenn die deutsche Politik diesem Rate gefolgt wäre, Alles anders gekommen, Europa von dieser Katastrophe verschont geblieben wäre. —

Weiß man heute wirklich nichts mehr von der hier geschilderten damaligen Situation? Fast könnte man es meinen, wenn man die Urteile über die österreichischen „Enthüllungen" liest. Und deshalb war es vielleicht gut, durch Obiges diese Situation im Gedächtnis wieder aufzufrischen. Man erkennt dann ohne Weiteres, welche Bewandtnis es mit der angeblichen Verschiebung der Schuldanteile zwischen Deutschland und Österreich hat. In den *Grundzügen* stehen die Vorgänge im Sommer 1914 für die geschichtliche Betrachtung auch ohne die österreichischen Enthüllungen längst fest. Dass Österreich der Brandherd war, von dem die europäische Feuersbrunst ausging, wusste man längst. Die österreichische Prestigepolitik ist es gewesen, die zu diesem Kriege geführt hat, die Abenteurerpolitik der Ährenthal und Berchtold.

---

[1]) Diese Überraschung kam damals unmittelbar darauf — durch den Mord von Serajevo und das österreichische Ultimatum an Serbien!

[2]) Als Grabowsky mir mein Manuskript im Winter 1914 in die Schweiz zurückschickte, ließ er mir sagen, dass ich „wahrhaft prophetisch" gesehen habe. Bekanntlich hat auch Fürst Lichnowsky später in seiner Denkschrift dieselbe Auffassung vertreten. Man vergleiche auch mein Buch *Durch Wahrheit zum Recht*, 1918, S. 210 ff. Im Berner *Bund* vom 17., 18. und 19. August 1914 hatte ich die Situation, wie sie heute aus den „Enthüllungen" resultiert, ebenfalls bereits geschildert. Die Redaktion entrüstet sich *heute* über „das verruchte Spiel", das die Wiener Staatsmänner mit ihrem Volk und dem Frieden getrieben haben. Weshalb hat sie aber diese Entrüstung nicht schon im August 1914 gespürt?

Dass insofern die österreichischen Staatsmänner die Hauptschuld am Kriege trifft, ist somit eine alte Wahrheit. Aber entlastet das nun etwa die *deutschen* Staatsmänner? Mit nichten! War es nicht *unverantwortlich* von ihnen, dass sie dieser friedensgefährdenden österreichischen Politik nun vollständig *carte blanche* gaben,[1]) ja dieselbe mit dem Ansehen des deutschen Namens und der deutschen Macht vollständig deckten und sogar direkt förderten? Zweifellos gibt es keine Entschuldigung für dieses Verhalten der deutschen Politiker.[2]) Herr von Bethmann-Hollweg hatte sich dem militärischen Dogma, dass der Krieg unvermeidlich sei und dass man sich deshalb den günstigsten Moment zum Losschlagen nicht entgehen lassen dürfe, gebeugt und deckte die österreichische Prestigepolitik rückhaltlos. So riss er sein Land und die ganze Welt in den Abgrund dieses Krieges. Als Österreich in letzter Stunde noch einlenken wollte, war die Leitung der Geschicke Deutschlands den Händen des schwachen Kanzlers längst entglitten und in die Hände der Militärs übergegangen. Da gab es kein Aufhalten mehr! So besteht also die Schuld der deutschen Politik neben der österreichischen unverändert fort, und es hat keiner der beiden Mitschuldigen Grund, dem Andern etwas vorzuwerfen. Die Regierungen der Habsburger und Hohenzolleru haben ihre Völker in gleicher Weise auf dem Gewissen! —

In *einem* Punkte steht Österreich allerdings heute günstiger da als Deutschland. Der neuen österreichischen Regierung scheint es wenigstens darum zu tun zu sein, die Wahrheit aufzudecken. Man möchte gerne daraus schließen, dass dort in der Tat ein neuer Geist Einzug gehalten hat, der entschlossen ist, mit dem alten Abrechnung zu halten. Wie steht es aber in dieser Beziehung mit dem neuen Deutschland? Man hat leider den Eindruck, dass die neue deutsche Regierung darauf ausgeht, die Sünden des alten

---

[1]) Das deutsche Weißbuch gibt diese Tatsache ja selbst zu.

[2]) Einen interessanten Kronzeugen für die Schuld Bethmann-Hollwegs hat die Welt jetzt in dem Admiral von Tirpitz erhalten. Er schreibt z. B., dass der Kanzler völlig in die Kniee gesunken war, dass ihm Zweifel über seine Politik der ersten Juliwochen aufgestiegen sein mussten, dass sich der Kaiser über Bethmanns Unzulänglichkeit rückhaltlos aussprach, dass der Eindruck von der Kopflosigkeit der politischen Leitung immer beunruhigender wurde und der Kanzler den Eindruck eines Ertrinkenden machte. Das sind alles wertvolle Zugeständnisse für die deutsche Schuld.

Regimes zu decken und das Bekanntwerden der Wahrheit zu verhindern. Muss man aber daraus nicht mit Notwendigkeit den Schluss ziehen, dass in Deutschland eigentlich Alles beim Alten geblieben sei? Kann denn die in der ganzen Welt ersehnte Wandlung in der Seele des deutschen Volkes auf diese Weise jemals vor sich gehen? Kann das Vertrauen zu diesem Volke im Auslande auf diese Weise jemals wiederkehren? Noch scheint der Moment nicht gekommen zu sein, wo man sich in Deutschland der Bedeutung dieses Problems im vollen Umfange bewusst wird. Die Aufgabe Deutschlands muss heute unbedingt dahin gehen, das Vertrauen der Welt wiederzugewinnen. Die neuen Männer dort scheinen dies aber leider noch nicht erkannt zu haben. Sonst würden sie sich von dem alten Regime moralisch längst losgesagt haben. Möchten sie endlich die alte Schuld liquidieren, damit sie an dem Wiederaufbau der Welt sich mit Erfolg betätigen können!

Wenn man sich im übrigen im heutigen sozialistischen Deutschland gegen die Erkenntnis der Wahrheit noch zu stemmen scheint, so steht man darin leider keineswegs allein. Auch in der *deutschen Schweiz* hat sich, trotz aller Enthüllungen, der zu gewärtigende Umschwung in der öffentlichen Meinung noch keineswegs überall vollzogen. Man gibt eben nicht gerne zu, dass man sich geirrt hat. Und entsprechend will man denen, die die Wahrheit gepredigt haben, bei uns auch keineswegs zugeben, dass sie im Rechte gewesen sind. Im Gegenteil! Noch heute sucht man sie als Feinde Deutschlands und als zu Gunsten der Entente voreingenommen darzustellen, auch wenn sie niemals vom Wege ruhiger objektiver Betrachtung abgewichen sind und stets nur für die Verständigung und den Frieden gekämpft haben. Ich glaube aber, dass diejenigen, die man heute noch zu steinigen sucht, sich trösten dürfen. Denn sie dürfen der Stunde harren, wo die Wahrheit siegen und wo, allen den kleinlichen Augenblickspolitikern zum Trotz, die stets nur *mit* dem Strome zu schwimmen wissen, auch ihnen ihr Recht werden wird. Die Tatsachen, die ich über das Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich vor dem Kriege hier in das Gedächtnis zurückgerufen habe, sollten eigentlich *für sich allein schon* genügen, um auch dem Widerstrebenden die Augen zu öffnen.

THUN O. NIPPOLD

□□□